

und für die jüdischen Weltpläne dienstbar gemacht werden. Ein teilweise berechtigtes Aufbäumen der Menschenmutter wird als Energiequelle zu Frontdiensten für Sonderzwecke benutzt. — Druckfehler: S. 88, 4. Z. von oben.

Das Werk, welches auch in Laienkreisen vorzüglich wirkt, erweitert hervorragend die Erfahrung und fördert die soziale Bildung. Ein großer Wurf und gelungen.

Linz a. D.

Dr. Karl Eder.

- 20) **Wahre Gotthucher.** Von P. H. Bihlmeier O. S. B. Erstes Bändchen, dritte, vielfach verbesserte Auflage (11. bis 16. Tausend). 12° (X u. 100). Freiburg i. Br. 1920, Herder. M. 3.60; geb. M. 5.20. — Zweites Bändchen (VIII u. 99), ebenda. M. 3.—; geb. M. 5.—. — Drittes Bändchen (VIII u. 96), ebenda 1920. M. 6.20; geb. M. 9.50. (Dazu bei jedem die im Buchhandel üblichen Zuschläge.)

Recht sinnig und bezeichnend tragen diese drei Bändchen auf dem Einband das Bild des Heiligen Geistes als des großen, wundersamen Werkmeisters in den Menschenseelen, von dem aller Fortschritt und alle Heiligkeit kommt. Allerdings zeigt der Verfasser, der seit Jahren durch die Klagenfurter St.-Josefs-Bücherbruderschaft zu Hunderttausenden von den großen und kleineren Sternen der Kirche spricht, diese geheimnisvolle Tätigkeit nicht im einzelnen auf, sondern begnügt sich, „Worte und Winke der Heiligen“ vorzuführen, die sie besonders charakterisieren, voneinander unterscheiden und menschlich näher bringen. Diese sollen und wollen, mit Sankt Bernhard zu reden, gleich Feuerfunken auf die von den Sorgen und Arbeiten des Alltags ausgedornten Seelen fallen, um sie zu entzünden und für den weiteren Weg zu begeistern. — Daß der Autor die mit kundiger Hand erlesene Literatur jedesmal verzeichnet, dafür wird man ihm ebenso Dank wissen wie für die Heranziehung weniger bekannter Heiligen oder die Behandlung göttlicher Personen aus naher Vergangenheit. Der dem Text sich anschließende Buchschmuck Gottfried Schillers in Ravensburg verdient besondere Erwähnung. Alles in allem Büchlein, die für Gedenk- und Festtage wie geschaffen sind.

P. Tezelin Halusa.

- 21) **Seelenbuch der Gottesfreunde.** Perlen deutscher Mystik. Von Doktor Alfons Heilmann (VII u. 359). Freiburg i. Br. 1920, Herder. M. 18.60; geb. M. 22.60 und Zuschläge.

Das prächtig ausgestattete, anheimelnde Buch eröffnet eine Sammlung, die der Verfasser als „Bücher der Einkehr“ bezeichnet. Die Christen sollen durch die duftenden Blüten der Gottes- und Christusliebe den Weg ins eigene Herz wiederfinden, den sie in die veräußerlichte Zeit verloren haben. Denjenigen Zweck verfolgte der beste Kenner der mittelalterlichen Mystik, P. Heinrich Denifle, als er „Das geistliche Leben“ herausgab. Das beste, was sich von dem vorliegenden „Seelenbuch“ sagen läßt, ist, daß es neben P. Denifles klassischer Blumenlese aus den Mystikern bestehen kann. Etwas übertrieben erscheint der Satz in der „Einführung“: „Wie ist solche Glut religiösen Empfindens in den Herzen der Menschen aufgeblüht, wie in diesen deutschen Männern und Frauen des 12., 13. und 14. Jahrhunderts.“ Die Einteilung in sieben Bücher ist zutreffend; ob die Mystiker nicht aber ein eigenes „Buch der Christusminne“ eingefügt hätten, läßt sich fragen.

Breslau-Grüneiche.

Aug. Rösler C. Ss. R.

- 22) **Der deutschen Seele Not und Heil.** Eine Zeitbetrachtung von Wilhelm Schmidt S. V. D. (295). Baderborn 1920, Ferd. Schöningh. M. 10.— und 40% Teuerungszuschlag.

Wo liegt die Schuld am jähnen, schrecklichen Zusammenbruch des deutschen Volkes? Zu den Untersuchungen dieser Schuldfrage gesellt sich das vorliegende Buch, um als ganz originell alle zu ergänzen und alle zu übertreffen. Die Seele des deutschen Volkes war in weiten Kreisen vernachlässigt, vergiftet, ja getötet worden; der äußere Zusammenbruch war nur die Folge der inneren seelischen Entartung. Indem der Verfasser den Tatsachenbeweis hiefür liefert, hält er sich ein Doppeltes vor Augen: „Edler Stolz auf echtes deutsches Wesen und inniges Mitleid mit unserem armen gequälten Volke muß uns zurückhalten, daß wir in willfähriger Selbstbeschuldigung den Feinden die Mittel an die Hand geben, mit denen sie es noch mehr quälen können. Aber heiße Liebe zu eben diesem Volke und das drängende Streben, es wieder voll und ganz auf edle Höhen hinaufzuführen, muß uns die innere Kraft geben, das, was nicht gut war in uns und nicht gut getan wurde von uns, als solches anzuerkennen und dadurch uns für die Zukunft davon loszusagen.“ Was den tiefen Ausführungen, die wohl jeder Leser mit steigender Spannung verfolgen wird, den höchsten Wert und eine einzigartige Einheit verleiht, ist das katholische Selbstbewußtsein des Verfassers mit der glühenden Hingabe an die Kirche und an den Mittelpunkt ihrer Liturgie.

Besondere Anerkennung verdient es, daß vom Verfasser dem „Protestantismus“ nicht das Professorenwort „Katholizismus“, sondern die dogmatisch richtige und volkstümliche Bezeichnung: „Die katholische Kirche“ gegenübergestellt wird. Nicht minder zeigt sich das richtige Verständnis der Zeitgeschichte darin, daß Pius X. als Größner einer neuen Zeit anerkannt wird. Die Politiker aller Parteien werden das Buch mit reichem Gewinn lesen und wieder lesen; die Bewunderer der Bismarckschen Politik freilich dürfen versucht werden, sich zu entrüsten. Am meisten wird der Klerus das Buch zu schäzen wissen. Nicht zuletzt können die Katholiken Deutschlands und die heutigen Führer des Zentrums daraus lernen, welches Christentum sie zum Wiederaufbau Deutschlands brauchen.

Breslau-Grüneiche.

Aug. Rösler C. Ss. R.

23) **Johannes Janssens Briefe.** Herausgegeben von Ludwig Freiherrn von Pastor. Zwei Bände. Mit einem Bildnis von Johannes Janssen. 8° (XL u. 441, XXXV u. 336). Freiburg i. Br. 1920, Herder. M. 30.—; geb. M. 36.— und Zuschläge.

In der ersten Stunde der Weihnachtsgvigil 1891 entschließt Johannes Janssen. Mit Ergriffenheit gedenke ich noch der weihevollen Stunde, in der sein Lieblingsschüler Ludwig Pastor, die erste Vorlesung über die Geschichte der neuesten Zeit nach den Weihnachtsferien 1891/92 benützend, vor seiner zahlreichen Hörerschaft das Lebensbild des großen Toten entwarf. Bald darauf, 1892, erschien es in einer 160 Seiten starken Broschüre gedruckt, in neuer, verbesselter Auflage 1894. „Die Pflicht der Dankbarkeit gegenüber dem väterlichen Freunde, welcher mich, da ich zum Kaufmannsstande bestimmt war, für die Geschichte gewann, scheint zu fordern, daß ich das Wort ergreife“, rechtfertigte sich damals der Geschichtsschreiber der Päpste. Neben Tagebuchblättern und eigenen Aufzeichnungen waren seine hauptsächlichste Quelle die ihm „von verschiedensten Seiten zur Verfügung gestellten Briefe des Verstorbenen, im ganzen über 800“. Eine größere Lebensbeschreibung sollte folgen. Das Versprechen konnte aber Pastor wegen der Arbeiten für die Fortsetzung der Papstgeschichte nicht einlösen. Dafür bietet er uns durch die Herausgabe von 812 Briefen vollwertigen Ersatz. Sie reichen in ununterbrochener Folge von der Gymnasialzeit bis zur Todeskrankheit und sind in vier Abschnitte gegliedert: I. Band 1847 bis 1863 bis 1873; II. Band 1874 bis 1884 bis 1891. Unbedeutende und rein geschäftliche Schreiben sind nicht aufgenommen, wenige aus Diskretion zurückgelegt. Die veröffentlichten zeigen zunächst ein höchst anziehendes Bild des äußeren und vor allem des inneren Lebens eines liebenswürdigen, edlen, charaktervollen